

«Am Ende ist es das Kind, das die Leistung erbringen muss»

Nachhilfstunden Viele Eltern wollen ihren Nachwuchs unbedingt ins Gymnasium bringen und schicken ihn zur Vorbereitung in teure Intensivkurse. Etwa bei Evelyn Jossi, die einiges zu berichten hat.

Chris Winteler

Nur noch einen Monat bis zur Gymi-Prüfung am 6. März. Nur noch wenig Zeit, um den Prüfungsstoff zu büffeln. Hochsaison für Nachhilfelehrerin Evelyn Jossi (53), sie gibt Kindern und Jugendlichen noch den letzten Schliff.

Evelyn Jossi empfängt in ihrem Daheim in Zürich-Oerlikon, hier hat sie auch ihr «Schulzimmer» eingerichtet: Bildschirm, Tablet, Dokumentenkamera stehen auf dem Pult, aller Unterricht findet online statt. Vor 13 Jahren gründete die ausgebildete Sekundarlehrerin ihre Privatschule in Erlenbach am rechten Ufer des Zürichsees. Mit Corona kam der Onlineunterricht – hier ist er geblieben. Weil der Weg entfällt und weil die Schülerinnen und Schüler konzentrierter bei der Sache seien.

Eltern von der Goldküste

Ihre Kundschaft: Wohlhabende Eltern von der Goldküste, darunter viele Akademiker und Expats, die bereit sind, Tausende Franken in die Gymivorbereitung zu investieren, weil ihr Kind um jeden Preis an die Kantonschule kommen soll.

Die Plätze bei Lehrerin Jossi sind begehrt: Mindestens eineinhalb Jahre vor dem Prüfungstermin sollten die Eltern ihren Nachwuchs für die Gymivorbereitung schon anmelden, sagt sie. Für die Kurse ab den Sommerferien gibt es bereits eine Warteliste.

Der Kurs dauert 21 Wochen, die Primarschüler pauken 2 Stunden, die Sekundarschüler 2,5 Stunden pro Woche. Die Vorbereitung für das Langzeitgymi kostet 2735, jene fürs Kurzgymi 3900 Franken. Meistens werden noch ein paar Stunden Einzelunterricht (160 Franken) und ein Intensivkurs (600 bzw. 750 Franken) kurz vor der Prüfung gebucht – 5000 Franken kommen so gut und gern zusammen. Ein schöner Batzen Geld.

«160 Franken für 60 Minuten Einzelunterricht sind absolut im Rahmen», sagt Evelyn Jossi, «das bekommt jeder Handwerker.» Und wie sicher ist das Geld investiert? Kann man sich den Eintritt ins Gymnasium damit erkaufen? «Ich mache keine Versprechungen. Am Ende ist es das Kind, das die Leistung erbringen muss.»

50 Prozent aller Prüflinge fallen durch. Jossis Erfolgsquote ist deutlich höher: 65 bis 80 Prozent ihrer Schützlinge schaffen es – selbstverständlich führt sie Buch darüber. Aber: «Ich will das Kind nicht um jeden Preis ins Gymi bringen.» Lieber verzichte sie aufs Geld, vor allem wenn sie merkt, dass das Kind gar nicht will.

Sie nimmt nicht jedes Kind

Jossi beschreibt sich als «kurz und bündig und sec». Sie rede nicht um den heissen Brei herum, sowohl die Eltern als auch das Kind sollen wissen, woran sie sind. Und sie nehme längst nicht jedes Kind. «Wenn die Schulnoten zu tief und zu viele Defizite da sind, wenn die Lernhaltung nicht stimmt, dann bringt es nichts.»

Sie erwartet von ihren Schülerinnen und Schülern einen gewissen Biss. Die Bereitschaft, auf anderes zu verzichten. Unglaublich, wie wahn-sinnig verplant schon Primarschüler seien. Manche machten zwei, drei Sportarten und spielten dazu noch ein Instrument. Auch hier sage sie den Eltern klipp und klar, dass es sich lohnt, das eine oder andere Hobby vorübergehend zu streichen. «Die Gymivorbereitung ist eine harte Zeit, da muss man Prioritäten setzen.»



Evelyn Jossi hat eine Erfolgsquote von 65 bis 80 Prozent: «Ich mache keine Versprechungen.» Foto: Silas Zindel

Lehrerin Jossi hat den Ruf, fordernd und streng zu sein. Eine konsequente Haltung, die manche Eltern in der öffentlichen Schule vermissen, das höre sie immer wieder: «Die Kinder werden in der Primarschule verhätschelt.» Die Lehrerinnen und Lehrer würden nichts mehr von ihnen verlangen. Hausaufgaben geben, auswendig lernen? Das sei heute verpönt.

Und so fehle es bereits intelligenten Fünftklässlern an einer soliden Grundlage. In der Rechtschreibung und im Rechnen zeigten sich die grössten Defizite. Jossi redet sich in Fahrt: «Das Einmaleins? Sie glauben nicht, wie viele Kinder das nicht sauber können.»

Schon die einfachste Addition bringe sie ins Stolpern: «2 plus 3, 4 plus 5, 6 plus 8», Jossi schnippt mit den Fingern, «das muss doch einfach sitzen.» Und so müsse sie in der Gymivorbereitung unter anderem das Einmaleins durchnehmen, bis es sitze.

Haben Mädchen und Buben unterschiedliche schulische Stärken und Schwächen? Das nicht, was aber auffallend sei: «Buben schätzen sich in der Regel zu gut ein, Mädchen eher zu schlecht.» Generell seien Buben selbstbewusst und überzeugt von sich, «Buben werden von den Eltern nach wie vor mehr verwöhnt, das ist wirklich frappant.»

Evelyn Jossi gibt die Regeln durch: Pünktlich sein. Hausaufgaben ma-

chen. Und zwar seriös, das heisst die Aufgaben nicht nur erledigen, sondern daraus lernen. Was, wenn die Ufzgi nicht gemacht sind? «Dann folgt eine Nachricht an die Eltern.» Wer wiederholt gegen die Regeln verstösst, der fliegt.

Wenn sie merke, dass es nicht fürs Gymi reichen wird, bricht sie ab, «ich will den Eltern und dem Kind keine falschen Hoffnungen machen». Selbst einen Monat vor dem Prüfungstermin habe sie Eltern schon gebeten, ihr Kind nicht an die Prüfung zu schicken: «Warum sich eine Ohrfeige holen? Ein Misserfolg tut weh und nagt am Selbstwert, das soll man dem Kind ersparen.»

Muss es das Gymi sein?

Die Frage sei erlaubt, gehört ein Kind, das Nachhilfestunden für Tausende von Franken benötigt, tatsächlich ins Gymi? «Diese Frage regt mich richtig auf», ist Jossis Antwort. «Würden Sie unvorbereitet an eine Prüfung? Niemand schafft die Gymiprüfung ohne Vorbereitung.»

Aber weshalb muss es unbedingt das Gymi sein? Warum ist unsere Berufslehre, die weltweit Vorbildcharakter hat, und Fachkräfte gesucht sind denn je, keine Option? Gerade an der Goldküste sei der Besuch der Kantonsschule nicht zuletzt mit sozialem Prestige verbunden, sagt Jossi. Sie spricht von einem wahren

«Gymi-Hype». Schweizweit stieg der Gymi-Anteil in den letzten 20 Jahren von knapp 20 auf 27 Prozent; die Lehrlingsquote sank von 75 auf 66 Prozent.

Evelyn Jossi stammt weder aus einer wohlhabenden noch aus einer gebildeten Familie, das Gymi sei «absolut kein Thema» gewesen. Nur dank hartnäckigem Zureden der Primarlehrerin habe sie sich an die Prüfung gewagt – «mit Müh und Not bestanden und ein Jahr repetiert». Sie weiss aus eigener Erfahrung: «Chancengleichheit ist ein Märchen.» Die einen Eltern können teure Vorbereitungskurse bezahlen oder ihren Kindern selbst beim Aufgabenlösen helfen. Die anderen können beides nicht.

Nun also der Endspurt für die Gymiprüfung in wenigen Wochen. In den Sportferien steht ein Intensivkurs samt Prüfungssimulation an: «Jetzt wird vor allem aufgepöppelt, nicht mehr geschimpft, nur noch ermutigt», sagt Jossi.

Hat sie zum Schluss vielleicht noch einen Tipp gegen Prüfungsangst? «Es steht und fällt mit der Vorbereitung», sagt Jossi, «wer gut vorbereitet ist, hat keinen Grund, den Kopf zu verlieren.» Ihren Nachhilfesüchlerinnen und -schülern gibt sie einen speziellen Rat und Halt mit auf den Weg: «Denk an mich, denk daran, was ich dir gesagt habe: (Frau Jossi hat gesagt, ich kann das schaffen!)>